



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bischoff, D.: Das Wesen der Freimaurerei

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das Wesen der Freimaurerei

Von Dr. D. Bischoff



Über das Wesen freimaurerischer Bestrebungen ist wohl ein Wort der Aufklärung am Platze, denn es sind darüber größtenteils recht mangelhafte und irrige Vorstellungen im Umlauf.

Dieses und jenes freilich weiß heute ein jeder von der Freimaurerei. Auch unsre Tagesblätter bringen ja ab und zu Bemerkungen, die auf die Freimaurer und ihre Bestrebungen Bezug haben. So ist zum Beispiel in der Presse nicht selten von Anschuldigungen die Rede, die die katholische Kirche und ihre Wortführer gegen das Freimaurertum erheben. Wo gewisse Interessen der Papstkirche Schaden leiden, da beschuldigt man die Freimaurer als die Urheber dieser Wirkungen. In Erlassen aller Art, auch in gewichtigen Bannbulen sind bekanntlich seit langem die Päpste gegen die „verderbliche Sekte“ der Freimaurer zu Felde gezogen; es gibt wohl kaum eine Gemeinschaft, die so heftig und so andauernd vom Papsttum verdammt worden ist und noch verdammt wird wie der Freimaurerbund. Der Zeitungsleser erinnert sich vielleicht auch, welchen drastischen Ausdruck diese Feindschaft seinerzeit in der sogenannten Taxilaffäre fand, als sich angesehenen katholischen Kirchenfürsten von einem Schwindler dämpfen ließen, der ihnen unter anderm weismachte, die Freimaurer stünden in einem unmittelbaren Pakt mit dem Teufel. Neuerdings wiederum haben die Tagesblätter berichtet, wie die Freimaurerlogen in Frankreich die Trennung der Kirche vom Staate und deren mannigfaltige Begleiterscheinungen ins Werk gesetzt haben sollen. Man liest, wie Präsidenten, Minister und andre führende Geister unsers Nachbarvolkes zu den Freimaurern zählen, und wie sich in den Logen Republikaner aller Schattierungen, auch Wortführer des Sozialismus, zu gemeinsamen Bestrebungen vereinigen. Auch aus andern romanischen Ländern wird gelegentlich über die Beeinflussung öffentlicher Angelegenheiten durch das Freimaurertum berichtet. Aus germanischen Ländern andrerseits erfährt man zum Beispiel, wie in England, dem Heimatland des heutigen Maurertums, die Loge als eine zeremonienreiche Kluborganisation des „honetten Bürgertums“ unter Beteiligung des Königshauses und des hohen Adels eine Rolle spielt und auf dem Gebiete der Wohltätigkeit hervorragend tätig ist. Wer ferner über die Vereinigten Staaten liest, der bekommt zu wissen, daß dort die Logenbrüder nach vielen Hunderttausenden zählen, mit allerhand Pomp auftreten und als Unterstützungsgemeinschaft bedeutendes leisten. Sodann wird wohl auch gelegentlich in der

Presse erwähnt, daß die Herrscher der drei nordischen Reiche dem Freimaurerbunde angehören, daß asiatische Fürsten und Minister in die Reihen der „Brüder“ aufgenommen worden sind usw. Und dem deutschen Maurertum kommt der Leser gelegentlich auf die Spur, wenn er erfährt, daß eine Anzahl unsrer Geistesheroen — insbesondre Herder, Lessing, Goethe, Wieland, Fichte und andre Vertreter unsers klassischen Idealismus — dem „Bruderbunde“ angehörten und ebenso eine stattliche Reihe deutscher Fürsten, von Friedrich dem Großen bis auf Kaiser Friedrich.

Aus allen diesen und ähnlichen Lektüreeinnerungen machen sich heute unsre Gebildeten eine gewisse Vorstellung vom Freimaurertum, die immerhin darauf hinausläuft, daß die Freimaurerei auf manchen Gebieten, sei es im guten oder im schlechten Sinne, etwas bedeutet, daß sie bedeutsame Ziele anstrebt. Mit dieser Vorstellung aber harmonieren wieder allerhand Erfahrungen nicht, die man persönlich mit den einzelnen „Freimaurern“, besonders in Deutschland, macht. Am Stammtisch und in sonstiger Gesellschaft sitzt man mit diesen „Brüdern“ zusammen und fragt sich vergeblich, wie diese harmlosen Leute die schlimmsten Gegner der Papstkirche sein sollen. Wie viele „Ritter von der Gemütlichkeit“ sind darunter, die froh sind, wenn man sie in Frieden läßt. Auch von einer Geistesverwandtschaft mit Herder, Lessing, Goethe und andern großen Bundesbrüdern ist da manchmal nicht viel zu spüren. Aus solchen Verkehrserfahrungen schöpft man dann wohl ein Urteil über die Freimaurerei, wie es der Kladderadatsch einmal, anlässlich des Antifreimaurerkonzils von Trient, in dem Verschen ausgesprochen hat:

Für ziemlich harmlos hielten wir bisher
Die Logenbrüder und für Biederleute,
An denen wenig auszusagen wär',
Was tat es andern, wenn ihr Herz erfreute
Unschulbige Geheimnisthämerei,
Etwas Getu mit Schurzfell und mit Kelle?!

Diese Anschauung von der Freimaurerei aber reimt sich doch am Ende nicht recht zusammen mit eben jener Tatsache, daß das Papsttum den Freimaurerbund wieder und wieder heftig befehdet, und daß dieser in manchen Staaten (so in Rußland) geradezu verboten ist; sie widerspricht schließlich auch jener andern Erfahrung, daß sich viele erleuchtete Geister aller Nationen als Anhänger freimaurerischer Grundsätze bekannt haben. Da muß schließlich das eigentliche Wesen der Freimaurerei doch in etwas andern bestehn als in dem bloßen „Getu mit Schurzfell und mit Kelle“.

Aber worin denn? Über diesen Punkt ist sich die landläufige Vorstellung von der Freimaurerei zumeist sehr im unklaren. Und diese Unklarheit wird noch dadurch vermehrt, daß manche heutigen „Logenbrüder“, wenn sie befragt werden, mit klaren Anschauungen vom Wesen der Freimaurerei ebenfalls nicht aufzuwarten vermögen. Da ergibt sich dann leicht die Meinung, die Freimaurerei habe überhaupt keinen ihren Anhängern gemeinsamen, ent-

scheidenden Grundgedanken, ihr Wesen sei etwas völlig Verschwommenes. Behauptete doch noch kürzlich eine angesehene Tageszeitung, die Freimaurer wüßten eigentlich selbst nicht, was sie wollten, ihr Dichten und Trachten ergehe sich in leeren Formen und in unklarer, grundsatzloser Gefühlschwärmerei. Man entdeckt da keinen einheitlichen Positivismus, keinen fruchtbaren Zentralgedanken im Freimaurertum und urteilt etwa: Die Freimaurerei ist in germanischen Ländern ein harmloses Klubwesen mit allerhand theatralischem Beiwerk, gegenseitiger Unterstützung und unbedeutender Wohltätigkeit, in romanischen Ländern aber eine geheime Organisation, die den Zweck verfolgt, im Namen der „Toleranz“ die Religion zu bekämpfen oder in ähnlicher Weise zum Ärger der ganzen Christenheit rein destruktiv zu wirken.

Ist die Freimaurerei wirklich so wesenlos und wertlos? Wer sich tiefer mit ihrem Geist und ihrer Geschichte befaßt, wird dieser Meinung nicht sein. Es kommt nur darauf an, das Wesentliche und Entscheidende der Freimaurerei aus der Flucht der Erscheinungen klar und deutlich herauszuheben.

Ein landläufiger Irrtum ist der, im Logentum und seinen Gebräuchen das Wesentliche des Freimaurertums zu sehen. Schon Lessing nimmt gegen diesen Irrtum Stellung, indem er feststellt: „Ihrem Wesen nach ist die Freimaurerei eben so alt als die bürgerliche Gesellschaft“, d. h. also: viel älter als jedes Logenwesen. „Die Loge, sagt er, verhält sich zur Freimaurerei wie die Kirche zum Glauben.“ Sie ist nur eine Gemeinschaft und Stätte zur Pflege der Freimaurerei. Diese selbst aber kann ohne jede Logeneinrichtung bestehen und ist ohne diese ihrem Wesen nach immer vorhanden gewesen und auch heute noch in weitem Umfange vorhanden außerhalb des Logentums. Es gibt zahllose Vertreter der das Freimaurertum charakterisierenden Anschauungen und Bestrebungen, die dem Logentum völlig fernstehn. In der Logensprache redet man hier von „Maurern ohne Schurz“.

Das Wesentliche, das Entscheidende der Freimaurerei ist eine bestimmte Weltanschauung und Strebenrichtung. Dieser eigenartige Freimaurergeist aber wird gekennzeichnet durch den Begriff und die Forderung: Humanität! Der Humanitätsdienst ist es denn auch, der dem Logentum die erwähnten unablässigen Angriffe gewisser kirchlicher Mächte, insbesondere die des Jesuitentums zuzieht. Diese Gegner erkennen das Wesentliche und Bedeutsame der Freimaurerei hier und da besser als manche von denen, die sich heute „Freimaurer“ nennen. Wie sehr der Humanitätsgedanke den Kern des Freimaurertums ausmacht, das ist zum Beispiel in einer umfangreichen Schrift des Jesuitenpaters Pachtler „Der Güte der Humanität oder das Positive der Freimaurerei“ eingehend erörtert.

Der Humanitätsgedanke nun, dieser freimaurerische Positivismus, ist tatsächlich weit länger in der Welt als die Freimaurerlogen, die sich in ihrer jetzigen Gestalt mit Sicherheit nur bis zum Jahre 1717 zurückverfolgen lassen. Er ist auch älter als jene Vorläufer der Logen — von den Vereinigungen

der Platoniker bis zu den Akademien und Sozietäten des Mittelalters —, die lange vor dem Aufkommen der heutigen Freimaurerorganisationen den Humanitätsgedanken in Pflege genommen haben.

Welches aber ist der Inhalt dieses Gedankens, dieser uralten humanitären Welt- und Lebensanschauung, die das Wesentliche aller wahren Freimaurerei ausmacht? Darüber gibt der Begriff „Humanität“, wie er heute vielfach gefaßt wird, nicht ohne weiteres Auskunft. Die heutige vieldeutig schillernde — und, nebenbei bemerkt, bei vielen arg in Mißkredit geratne — Humanitätsvorstellung ist nicht gleichbedeutend mit dem freimaurerischen Humanitätsgedanken.

Der Humanitätsgedanke der Freimaurer ist ein Erziehungsgedanke. Er wird charakterisiert durch eine bestimmte Vorstellung von der Art und Weise, wie die Menschen erzogen werden sollen. Die Erziehung — so sagen die Anhänger dieses Gedankens, die Humanisten — muß bestehn in einer Entfaltung des „Menschentums“. Es herrscht hier, im Gegensatz zu andern Erziehungsvorstellungen, die Anschauung, daß der Mensch nicht von Natur verderbt und sündhaft sei, vielmehr die Anlage zum Sittlichsein in sich trage. Diese natürliche Anlage soll nach Ansicht des Humanismus gepflegt werden durch Gewissensweckung, durch Übung und Ausbildung der intuitiven Fähigkeiten des Menschen, die in seinem „höhern Bedürfnis“, seinem Interesse für das Gute, das Wahre, das Schöne zur Geltung kommen. Dabei wird die Auffassung vertreten, daß die sittlichen Ideen, denen das seelische Bedürfnis zustrebt, der Inhalt eines Gotteswillens, einer in der Ewigkeit und Unendlichkeit wirkenden Absicht sind, und es wird demgemäß in der Humanitätslehre die pädagogische Forderung zur Geltung gebracht, daß als Gegenstand der Gewissenserkenntnis, als Substrat des sittlichen Empfindens des Menschen eine „sittliche Weltordnung“ bezeichnet werden muß, die sich als das Göttliche, das Gottesreich in der Welt durchzusetzen sucht.

Diese vom Humanitätsgedanken begehrte religiöse Erziehung nimmt zum idealen Ziel die möglichst hoch entwickelte eigene Gotteserkenntnis des einzelnen, das durch bewußte Betätigung sich mehrende eigene religiöse Empfinden und religiöse Erleben aller. Die bloße Gewöhnung der Menschen unter die Herrschaft fremder Glaubenslehre wird hier als Ideal verworfen. Man hält diese dogmatische Eingewöhnung für einen Religionszustand, der mehr und mehr überwunden werden muß und bei rechtem Menschheitsfortschritt immer mehr an praktischer Berechtigung verliert. Erziehung zur eignen religiösen Intelligenz unter Sicherung völliger Gewissensfreiheit erscheint hier als das Ziel der humanitären Bestrebungen. Der Gedanke, als ob unter der Herrschaft eines religiösen Dogmatismus das Heil der Menschheit auf die Dauer am besten geborgen sei, wird von der Weltanschauung des Humanismus abgelehnt.

Neben der Entwicklung der eignen religiösen Intelligenz aber verlangt der Humanitätsgedanke weiter die höchste Entwicklung auch des sonstigen eignen

Erkenntnisvermögens aller. Größte Verbreitung wissenschaftlichen Denkens und wissenschaftlicher Erkenntnis bei unbedingter und unbegrenzter Forschungsfreiheit wird hier als Grundprinzip der Volkserziehung anerkannt. Neben der Innenschau soll bei dem einzelnen die Außenschau in jeder Beziehung nach Kräften entwickelt werden und damit die Erkenntnis der Alltagswirklichkeit mit allen ihren Zusammenhängen von Ursache und Wirkung. „Aufklärung“ lautet hier die — vielfach mißdeutete und viel geschmähte — Forderung des Humanitätsgedankens, Entfesselung und Ausbildung aller im Menschentum, in der Persönlichkeit liegenden Erkenntniskräfte.

Die Auffassung, es könne und solle ein jeder mit Gott unmittelbar, ohne Dogmengehorfam verkehren, also die Forderung der religiösen Intelligenz wird von manchen Humanisten schon dem Urchristentum zugeschrieben. Christus — als Verkünder des Humanitätsgedankens — soll nach dieser Anschauung die Schaffung von Dogmen und die Begründung einer Kirchenherrschaft abgelehnt und lediglich eine unmittelbare Gottesanbetung gewollt und gefordert haben. Jedenfalls aber ist diese Begründung der Religion und der Sittlichkeit auf das im Menschentum, in der Menschennatur jedes einzelnen schlummernde Bedürfnis und Erkenntnisvermögen in der Geistes- und Erziehungsgeschichte der Völker von alters her immer wieder aufgetaucht, unablässig befehdet von den Verfechtern eines herrschsüchtigen Dogmatismus und einer unduldsamen „Rechtgläubigkeit“. So finden wir jene humanitäre Auffassung zum Beispiel bei den Neuplatonikern sowie in den Bestrebungen der Waldenser und Albigenser, der Böhmischemährischen Brüder und der Täufer, der Independenten und der Quäker mit wirksam. Die Wortführer der Renaissance und die Naturphilosophen des achtzehnten Jahrhunderts waren größtenteils Vertreter dieses Humanitätsgedankens, ebenso die Vorkämpfer der Mystik und des Pietismus. In hervorragender Weise ist insbesondere Comenius, der letzte Bischof der Böhmischemährischen Brüder und Mitbegründer der modernen Pädagogik, als Apostel jener Erziehungsanschauung aufgetreten, wie die der Humanitätsforschung gewidmeten Veröffentlichungen der Deutschen Comenius-Gesellschaft eingehend nachweisen. Vor allen jedoch sind in Deutschland die Vertreter unsers klassischen Idealismus — voran Lessing und Herder, Schiller und Goethe — als unermüdete Verfechter jener adogmatischen, duldsamen, freiheitlichen Auffassung der religiös-sittlichen Menschheits-erziehung zu nennen.

Bei diesen Klassikern aber tritt, ähnlich wie schon bei den Humanisten der Reformationszeit, bei Comenius und bei den Naturphilosophen, zugleich die Forderung der „Aufklärung“, der Entfesselung und allseitigen Ausbildung des menschlichen Gesamtintellekts als wichtiger Bestandteil des Humanitätsgedankens deutlich hervor. Und als weitere Humanitätsidee — neben der Hochschätzung des eignen religiösen Erlebens und der unbeschränkten Intelligenzentwicklung — gesellt sich bei vielen neuern Humanisten hinzu die Wertschätzung auch der äußern Freiheit des Individuums. Es kommt hier jene liberale Auffassung

zur Geltung, daß bei der Erziehung der Volksgenossen äußerer Zwang der staatlichen und sonstigen Herrschaftsorganisationen durch rechte Persönlichkeitskultur möglichst entbehrlich gemacht werden muß, da bei derartiger Bevormundung der Fortschritt der individuellen Sittlichkeit und Wohlfahrt behindert werde. Unter dem Einfluß einer wahrheits- und fortschrittsfreundlichen Gemeinschaftsmoral soll — das ist das Ideal des Humanitätsgedankens — der einzelne nach Möglichkeit frei sich entschließen, um sich kraft seines Menschentums zu einem möglichst wertvollen und wahrhaft lebensfreudigen Gliede der menschlichen Gesellschaft auszubilden.

Die „Selbstveredlung“, die Ausbildung der eignen Persönlichkeit und des eignen Werts, wie sie bei rechter „Selbsterkenntnis“ und rechter „Aufklärung“ das Gewissen als eigensten Beruf von uns verlangt, gilt den Vertretern des Humanitätsgedankens als ein fundamentales Gebot der sittlichen Weltordnung, als das Kernstück aller Sittlichkeit. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts — in der Zeit des klassischen Idealismus — sahen manche in ihr sogar im allgemeinen die einzige Hauptsache des dem Menschen zugesprochenen Humanisierungsberufs. Seitdem aber ist neben der Forderung der Selbstveredlung eine andre Seite des Humanitätsgedankens immer mehr zur Geltung gekommen: die soziale. Als ein Humanitätsgebot von höchster Bedeutung erscheint heute die Forderung, daß ein jeder auch sein Verhalten gegen die Mitwelt, gegen die engere und weitere menschliche Gesellschaft unter der Führung seines religiösen und äußern Intellekts so einzurichten hat, wie es der wahre allgemeine Wohlfahrtsfortschritt und die Zukunft der nationalen und der allgemeinen menschlichen Lebensgemeinschaft verlangen. Dieser soziale Gedanke klingt übrigens mannigfach schon in der ältern und ältesten Humanitätsethik an; die Einsicht, daß es sittlich geboten ist, der gesunden Persönlichkeitsentwicklung eine gesunde gesellschaftliche Grundlage zu schaffen, hat sich vielfach in den dem humanitären Erziehungsgedanken huldigenden Kreisen und Gemeinschaften durchgerungen. Die Pflicht zur Arbeit am rechten Aufbau des menschlichen Gemeinlebens auch außerhalb der Selbsterziehungstätigkeit ist schließlich immer wieder als Forderung des Menschentums und als Inhalt des den Menschen obliegenden Humanisierungsberufs erkannt worden. Auch Goethe läßt ja am Ende seinen in gewissem Sinne das Menschentum verkörpernden Faust zu der Erkenntnis kommen, daß das dem „Gemeindrang“ folgende Schaffen an der Erhöhung der Gemeinschaftskultur jenen eigentlichen Menschenberuf, jene wahre Humanität ausmache, zu der die Menschheit erzogen werden müsse.

Diese kurze allgemeine Orientierung über das seit alters in der Menschheitsgeschichte bei einzelnen Persönlichkeiten und bei mehr oder minder großen Gemeinschaften zutage getretene humanistische Denken und Wollen war nötig, um jenen Humanitätsgedanken in seinen Grundzügen klarzustellen, in dem der Kern und das Wesentliche des Freimaurertums zu sehen ist. Die Freimaurer

sind im Grunde Vertreter der eben geschilderten Denk- und Willensrichtung, sie bezwecken also — um es kurz zusammenzufassen — ihren letzten Zielen nach eine in der Pflege des Menschentums, des sittlichen Verlangens der Menschennatur wurzelnde freiheitliche Erziehung, die mit Hilfe unermüdlicher, unbegrenzter Aufklärung die Menschen zur wahrhaft förderlichen Behandlung ihrer eignen Persönlichkeit, aber auch aller andern ihrem Einflusse unterliegenden Bausteine der menschlichen Gesellschaft heranbildet. Die freimaurerische Ethik als Vertreterin des Humanitätsgedankens strebt dahin, den Individuen die Wege zu weisen, auf denen sie durch ihre Selbsterziehung und ihre Mitmenschenbehandlung den Wert des Volkslebens zu erhöhen, das heißt zur Entwicklung eines Lebenszustandes beizutragen haben, der dem Wachstum der innern Wohlfahrt, des gesunden Innenlebens aller am dienlichsten ist. Das humanitäre Ideal freiheitlicher Kulturveredlung, pflichtmäßiger, einsichtsvoller Mitwirkung am Aufbau einer wahrhaft wertvollen und wohltuenden Lebensgemeinschaft im Geistesleben der Gesamtheit zur Herrschaft zu bringen, die intelligente, freiwillige Sorge für ein den realen Verhältnissen und Anforderungen des Gegenwartens gerecht werdendes „Sittigenlei“ in möglichst hohem Maße zum Leitmotiv unsrer gesamten Lebensführung zu machen, das ist das wichtigste Ziel des Freimaurertums. Das hierauf gerichtete Bestreben ist — nebenbei bemerkt — an sich nicht kirchenfeindlich; es geht nur von dem Gedanken aus, daß um der Menschheit willen pflichtgemäß darauf hingewirkt werden muß, die Dogmenherrschaft durch die Pflege des Menschentums und seiner geistigen Entwicklungsbedingungen mehr und mehr entbehrlich zu machen. Dieser Humanitätsglaube ist einst sogar unter den katholischen Klerikern so lebendig gewesen, daß zahlreiche, zum Teil hochstehende „Brüder“ aus diesen Kreisen dem Freimaurertum angehörten. Eben jene ganze humanitäre Auffassung von der an das eigne religiöse Erleben appellierenden, nach Licht und Freiheit trachtenden Erziehung aller Menschen zum Idealismus der Tat, zur täglichen praktischen Arbeit am Menschheitsfortschritt, an der Gesunderhaltung und Vervollkommnung des Gemeinlebens ist es auch gewesen, die unsre Dichterstürzen und andre an einen sittlich begründeten Kulturfortschritt glaubende Denker zum Maurertum hingezogen hat. Nicht das Logenwesen, sondern der freimaurerische Erziehungsgedanke hat diese Anziehungskraft bewährt.

Die Loge ist an sich dazu bestimmt, für die Pflege, Verbreitung und Verwirklichung des geschilderten Humanitätsgedankens zu sorgen. Dabei liegt es ihr ob, durch Anregung zur Innenschau, zur „Selbsterkenntnis“ und durch sorgfältige Aufklärung über die zur zeit- und sachgemäßen individuellen Kulturarbeit erforderliche Lebenstechnik auch an ihren eignen Mitgliedern jene Humanitätserziehung zu vollführen, durch die sie zu tüchtigen „Arbeitern am Menschheitsbau“, zu Förderern wahren Wohlfahrtsfortschritts, zur Vervollkommnung des engern und weitem Gemeinschaftslebens herangebildet werden. Bei dieser Erziehung der „Brüder“ bedienen sich die Logen unter anderm von

jeder bestimmter Kultformen, bestimmter Symbole und Rituale. In diesen hat mancher fälschlich das Wesen der Freimaurerei erblickt. Mit Recht hebt demgegenüber Lessing hervor: „Diese Worte und diese Zeichen und diese Gebräuche sind nicht die Freimaurerei.“ Tatsächlich sind sie lediglich ein Mittel zum Zweck, ein Werkzeug der in den Logen betriebenen Humanitätserziehung. Allerdings ist der Symbolismus an sich etwas für das Freimaurertum charakteristisches. Dieses kennt als Vertreter des Humanitätsgedankens auch bei seiner eignen Erziehungsarbeit keinen Dogmatismus. Es setzt bei seinen Mitgliedern den Gottesglauben voraus, stellt aber keinerlei autoritative, dogmatische Lehren über das Göttliche und Sittliche auf, sondern bietet an Stelle von Dogmen lediglich Symbole, die zur eignen Innenschau und Außenschau anleiten, dieser Gedankenbildung aber die weitestgehende Freiheit lassen. Diese Duldsamkeit, die ihm als ein höchst wichtiges Erfordernis wahren Menschheitsfortschritts erscheint, hält unter anderm das Freimaurertum auch von allen aggressiven Gelüsten fern; die Loge streitet grundsätzlich gegen keine der politischen oder kirchlichen Überzeugungen, soweit diese nicht in intolerante, die Gewissensfreiheit vernichtende Herrschsucht ausarten. Lediglich durch die Macht der Wahrheit soll bei der Wirksamkeit des Logentums der Humanitätsgedanke zur Geltung gebracht werden, nicht durch Gebieten und Gehorchen.

Diese auf die Pflege, Verbreitung und Verwirklichung des Humanitätsgedankens gerichtete Logentätigkeit ist nun an sich gewiß ein durchaus wertvolles, der Entwicklung eines gesunden Volkslebens förderliches Unternehmen. In besonderm Maße trifft das in der Gegenwart zu. In unsrer der Hebung des Volksgeistes und der sonstigen Kulturge sundung so bedürftigen, nach adogmatischer Religion und „sozialer“ Sittlichkeit immer dringender verlangenden Zeit ist jener Erziehungsgedanke, der ohne unduldsame Herrschgelüste den Fortschritt auf religiös-sittlicher Grundlage durch Pflege des Menschentums, der Aufklärung und der Freiheit anstrebt, wertvoller als je. Die Erziehung aller zur „Arbeit am Gesellschaftsbau“ durch Entwicklung ihres religiösen Empfindens und ihrer sozialen Intelligenz, die natürliche Ausbildung der allen wahren Gesellschaftswert bedingenden Persönlichkeit unter Abwehr herdenmäßiger Bevormundung ist sicherlich ein höchst wichtiges, unerläßliches Erfordernis jener geistig-sittlichen Reformation, ohne die es keine wirkliche, zum individuellen Wohlbefinden führende Lösung der heutigen „sozialen Frage“ gibt. Der Humanitätsgedanke findet denn auch tatsächlich in unsern Tagen der religiösen, ethischen und sozialen Reformation steigende Beachtung. Dafür spricht unter anderm die Erscheinung, daß auf ein im September 1906 erlassenes Preis ausschreiben, das zur Beantwortung der Frage aufforderte: „Wie kann die Gesundung unsers sozialen Lebens durch Volkserziehung im Geiste der Humanität gefördert werden?“ mehr als achtzig, zum Teil sehr umfangreiche Arbeiten eingegangen sind. Und wirkt doch am Ende auch in den „modernistischen“ Bestrebungen der katholischen Welt heutzutage jener Humanitäts-

gedanke mit, der Religion, Sittlichkeit und Kulturfortschritt auf Menschentum, Aufklärung und Freiheit zu gründen trachtet.

So hätten also auch die freimaurerischen Organisationen als Vertreterinnen des Humanitätsgedankens gerade in unsrer Zeit ein fruchtbares Arbeitsfeld vor sich. Die Mitarbeit an der im Zeitalter der sozialen Frage so dringend benötigten Erziehungsreform stellt ihnen höchst wichtige Aufgaben. Leider aber werden sie diesen geistigen Aufgaben im allgemeinen noch wenig gerecht. Ihre Arbeitsweise, wie sie zumeist noch vorherrscht, reicht zu der nötigen geistigen Wirksamkeit nicht aus. Gar manches ist an ihr entbehrlich und reformbedürftig. Der Humanitätsgedanke will unter den Gegenwartsmenschen anders gepflegt sein, als es unter den Bürgern des achtzehnten Jahrhunderts der Fall war. Manches schlichte Symbol, das zur Innenschau anregt, das religiöse Empfinden ohne Dogmenzwang weckt und entwickelt und die Pflicht gegen die engere und weitere menschliche Gesellschaft dem einzelnen immer aufs neue zum Bewußtsein bringt, ist gewiß heute so angebracht wie je zuvor. Und auch das Arbeiten im geschlossenen Kreise kann noch heute der sittlichen Bildung sehr wohl förderlich sein. Aber die Art und Weise, wie man mannigfach in den Logen das Schwergewicht auf ein umfangreiches Formenwesen legt, ist sicher nicht geeignet, die tüchtige Leistung der Beteiligten im Dienste des Humanitätsgedankens zu fördern. Ebenso überwiegt bisweilen der Gefühlskult zu sehr, und die Denkarbeit kommt darüber zu kurz. Wo ihm die klarbewußte Beziehung zum Gegenwartsleben und seinen Aufgaben fehlt, mutet da manches schöne Wort als Phrase, als unfruchtbares Gerede, als langweilige Schönerede an. Vielfach auch beschränkt sich traditionsgemäß die Logenerziehung allzusehr auf die ästhetische Seite der individuellen Kulturarbeit und auf die Erörterung der Selbsterziehungsfragen, während der andre, überaus wichtige Teil wahrer Humanität, nämlich das rechte, auf sozialem Pflichtbewußtsein und sozialer Intelligenz beruhende Verhalten gegen die verschiedenen Mitmenschen, wie es heute zur Kulturge sundung nötig ist, bei den Bildungsbestrebungen vieler Logen sehr vernachlässigt wird. Und ebenso wie in der ernstesten, planmäßigen Ausbildung der „Brüder“ auf dem Gebiete zeitgemäßer sozialetischer Erkenntnis und Praxis läßt das heutige Logentum, wenigstens in Deutschland, auch insofern mannigfach zu wünschen übrig, als es sich nicht genügend um die Propagierung des Humanitätsgedankens außerhalb der Logenkreise bekümmert.

Es muß also gesagt werden, daß das Logentum gegenwärtig nicht überall dem Wesen der Freimaurerei gerecht wird, daß seine Arbeitsform mannigfach zur Pflege, Verbreitung und Verwirklichung des Humanitätsgedankens nicht ausreicht. Andererseits aber will beachtet sein, daß von vielen deutschen Freimaurern dieser Mißstand als solcher lebhaft empfunden wird, und daß sich ein ernstes Reformbestreben regt, das neuerdings auch die oberste heimische Logenorganisation, den sogenannten deutschen Großlogenbund, ergriffen hat. Insbesondere bemüht sich der Verein deutscher Freimaurer, der fast 6000 Mit-

glieder, das heißt etwa ein Zehntel der deutschen Freimaurer, umfaßt, nicht ohne Erfolg, unter Überwindung der vorhandenen Unklarheit und Untätigkeit die Bestrebungen des deutschen Logentums mit dem Wesen der Freimaurerei, mit den Bedürfnissen des Humanitätsgedankens mehr und mehr in Einklang zu bringen. Glückt diese von vielen Seiten betriebne Hebung der Logenarbeit, so ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Freimaurerlogen als Pflegerinnen des Humanitätsgedankens, als Vertreterinnen einer undogmatischen, echtem Kulturfortschritt huldigenden, sichts- und freiheitsfreundlichen Menschentumsreligion mit der Zeit ihr gut Teil beitragen zu einer den Zeitgeist hebenden, die Lebensauffassung veredelnden, die Kulturdekadenz überwindenden Volks-erziehung.



Ein Wort Schwinds über das „Malen-Können“

Von Franz Schnorr von Carolsfeld



seitdem die bildende Kunst in der modernen Welt eine öffentliche Angelegenheit geworden ist, über die man Berichte und Meinungen in jeder Tageszeitung antreffen kann, vollzieht sich in künstlerischen Dingen vor jedermanns Auge ein Parteitreiben, das vollkommene Ähnlichkeit mit den satfam bekannten Erscheinungen des politischen Parteilebens erreicht hat. Programme und Schlagworte, die der öffentlichen Meinung ihre Richtung anweisen sollen, werden zutage gefördert; Vereinigungen zu Angriff und Abwehr, Genossenschaften zu Interessenvertretung, alsdann Sezessionen und Fraktionen entstehen; einzelne Vorkämpfer im Streite der Tagesmeinungen treten auf den Plan, die bei aller Verschiedenartigkeit in der Kampfweise doch von einem gemeinsamen Parteilwillen beseelt und einem ebensowohl scharf erfaßten als für den Zuschauer meist leicht erkennbaren gemeinsamen Parteeiziele zu dienen beflissen sind.

Der Sinn dieser Worte ist nicht, daß dergleichen Parteeibestrebungen, auf Kunst und Künstler angewandt, an sich für verwerflich zu halten seien, etwa deshalb, weil sie Einseitigkeiten und Übertreibungen nicht nur begünstigen, sondern mit Notwendigkeit in sich schließen, oder deshalb, weil sie in den Kampf um Prinzipien unfehlbar die wohlbekannten Merkmale eines Kampfes um die Macht hineintragen. Bei dem ersten Punkte vergegenwärtige man sich: wie auf allen Gebieten Parteeinseitigkeiten mit Naturnotwendigkeit als Wirkung lebendiger Kräfte entstehen, deren einer Teil ein vorhandnes Gleichgewicht zu verrücken, deren anderer es zu behaupten bestrebt ist, wie die Parteeinseitigkeiten überall nur eine andre Erscheinungsform der beständig neu auf dem Boden der Wirklichkeit erwachsenden natürlichen Einseitigkeiten der den Zweckverband bildenden Einzelpersonen sind, so entwickeln sich ins-